

Hilfsgerüst zum Thema:

# Die Sprache der Liebe

Am 2. November fällt die  
Vorlesung leider aus.

## 1. Ein sprachliches Problem

Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 2: „Die Liebe Gottes zu uns ist eine Grundfrage des Lebens und wirft entscheidende Fragen danach auf, wer Gott ist und wer wir selber sind. Zunächst aber steht uns diesbezüglich ein sprachliches Problem im Weg. Das Wort ‚Liebe‘ ist heute zu einem der meist  
5 gebrauchten und auch missbrauchten Wörter geworden, mit dem wir völlig verschiedene Bedeutungen verbinden. Auch wenn das Thema dieses Rundschreibens sich auf die Frage nach dem Verständnis und der Praxis der Liebe gemäß der  
10 Heiligen Schrift und der Überlieferung der Kirche konzentriert, können wir doch nicht einfach von dem absehen, was dieses Wort in den verschiedenen Kulturen und im gegenwärtigen Sprachgebrauch aussagt.

Erinnern wir uns zunächst an die Bedeutungsvielfalt des  
15 Wortes ‚Liebe‘: Wir sprechen von Vaterlandsliebe, von Liebe zum Beruf, von Liebe unter Freunden, von der Liebe zur Arbeit, von der Liebe zwischen den Eltern und ihren Kindern, zwischen Geschwistern und Verwandten, von der Liebe zum Nächsten und von der Liebe zu Gott. In dieser  
20 ganzen Bedeutungsvielfalt erscheint aber doch die Liebe zwischen Mann und Frau, in der Leib und Seele untrennbar zusammenspielen und dem Menschen eine Verheißung des Glücks aufgeht, die unwiderstehlich scheint, als der Urty-  
25 pus von Liebe schlechthin, neben dem auf den ersten Blick alle anderen Arten von Liebe verblassen. Da steht die Frage auf: Gehören alle diese Formen von Liebe doch letztlich in irgendeiner Weise zusammen, und ist Liebe doch in aller Verschiedenheit ihrer Erscheinungen eigentlich eins, oder

aber gebrauchen wir nur ein und dasselbe Wort für ganz verschiedene Wirklichkeiten?“

## 2. Die Breite des Anwendungsfeldes

- Gott ist die Liebe.
- Liebe als höchste und umfassende moralische und ‚göttliche‘ Tugend.
- Liebe (eros) in Illustrierten und in Pornographie (Eros-Laden)
- Liebe zu Wein; ein Lied lieben; das Vaterland lieben; die Natur; einen Hund.
- Die Behauptung, Dinge werden nicht geliebt, sondern nur begehrt, Person alleine werden geliebt, wird durch die Umgangssprache widersprochen.
- die bedürftige Liebe eines Kleinkindes zur Mutter
- schuftende Liebe einer Mutter oder eines Familienvaters
- Selbstlosigkeit einerseits und andererseits das Verliebtsein
- „Liebe tun“ (=Nächstenliebe) und „Liebe machen“
- im Lateinischen: *amor, dilectio, affectio, studium, pietas*
- im Griechischen: *Eros, Philia, Agape*
- Das Gemeinsame in allen Verwendungen: Gutheißen

---

---

### 3. Die pejorisierende Neigung der Sprache

- Manchmal versucht man den Irreführungen der Sprache entgegenzutreten, indem man andere Worte als Ersatz für Liebe einsetzt.
- Manchmal verschwinden dann solche Wörter aus der Sprache.

– Beispiel: *Minne*

- \* Für Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide war *Minne* das gewöhnliche Wort für Liebe.
- \* Drei Verwendungen: (1) „Gottesminne“ (hingebende Liebe zu Gott); (2) die sich dem Hilfsbedürftigen zuwendende Liebe; (3) Liebe zwischen Mann und Frau.
- \* Dieses Wort wurde dermaßen vulgär und unmöglich, daß es sogar durch Überkleben in bereits gedruckten Büchern gegen das Wort „Liebe“ ausgetauscht wurde.
- \* Für Martin Luther existiert *Minne* nicht mehr.

– Beispiel: Eros

– Beispiel: Caritas

- \* Man hat es eingeführt, um die Sprache zu korrigieren.
- \* die theol. Tugend der Liebe sollte eigens mit „caritas“ bezeichnet werden.
  - das spezifisch Christliche absetzen
- \* Heute bedeutet es fast ausschließlich die organisierte Fürsorge für Hilfsbedürftige.
- \* Es kann 'Karitas' ohne Liebe geben, wie jeder weiß.

### 4. Anregungen aus der Sprache

– „angetan“

- „er gefällt mir“
- „hinreißend“
- „entzückend“
- „leiden mögen“
  - \* „Liebe ist Leiden.... Man muß es nur, man will es nicht.“ (Goethe)
  
- „Karitas“
  
- „Eros“
  - \* bei Sophokles: „leidenschaftliche Freude.“
  - \* bei Platon:
    - Zuneigung zum leibhaftig Schönen.
    - der rauschhafte gottgesandte Wahnsinn.
    - der Impuls der philosophierenden Bedenkung von Welt und Existenz.
    - die Kraft des Aufstiegs zur Schau des Göttlich-Schönen.
  
  - \* Nach Augustinus: Eros ist die Macht, die den Menschen zu Gott bewegt.
  
  - \* „Gott ist Eros.“ (Origenes und Dionysius Areopagite [Vgl. Nr. 9])

## 5. Die religiöse Sprache in der Erotik und die erotische Sprache in der Mystik

- anbeten, anhimmeln, ewig, vergöttern, man fühlt sich wie im Himmel usw.

- *Deus est caritas*, Nr. 9: „Vor allem die Propheten Hosea und Ezechiel haben diese Leidenschaft Gottes für sein Volk mit kühnen erotischen Bildern beschrieben. Das Verhältnis Gottes zu Israel wird unter den Bildern der Brautschaft und der Ehe dargestellt; der Götzen-dienst ist daher Ehebruch und Hurerei.“
- Christus und die Kirche
- in der Eschatologie
  - „Braut-Geschenke“ (Dotes-Lehre)
  - „In der fleischlichen ehelichen Vereinigung macht man auf drei Dinge aufmerksam: erstens, der Vertrag durch Worte über die Zukunft [...]; zweitens, der Vertrag durch Worte über die Gegenwart [...]; drittens, die Vollziehung der Ehe durch die fleischliche Paarung [...]. Ähnlich wird es also sein in der geistigen ehelichen Vereinigung, die der fleischlichen Ehe ähnelt. [...] Der Vertrag durch Worte über die Zukunft war in Christus, als Gottes Sohn menschliches Fleisch annahm; durch Worte über die Gegenwart, als er die Menschheit in der Passion erlöste [...]. Aber die Vollziehung wird in der Glorie (d. h. im ewigen Leben) sein. Denn die Braut wird dann in das Ehebett und in die Umarmung des Bräutigams empfangen.“ (aus einer theologischen Handschrift des 13. Jahrhunderts)
  - Albertus Magnus vergleicht die kontemplative Vereinigung mit Gott mit der „Liebesberührung, bei der der eine in die andere eingeht“<sup>1</sup>.
- Brautmystik (mystische Hochzeit; Umarmung; Kuß Gottes)
  - Mechthild von Magdeburg:

---

<sup>1</sup>Tertia [conjunctio] est per inhaerentiam, quando unum quasi ingreditur alterum, et contrahit impressiones et affectiones a natura ejus: et hic est tactus amoris, et assimilatur tactui naturali, in quo tangentia agunt et patiuntur ad invicem, et imprimunt sibi mutuo suas proprietates. *In I Sententiarum*, dist. 1, a. 12 (Ed. Par. XXV, 25, 29–30).

- \* typische Wendungen: „minneckliche umbehalsunge“; „mit armen umbevangen“; „o du ruwender got an minen brusten“

„Wie der vom Liebe Verwundete wieder gesundet  
 Wird ein Mensch zu einer Stund  
 Von wahrer Liebe gänzlich wund,  
 So wird er nie mehr recht gesund,  
 Er küsse denn denselben Mund,  
 Der seine Seele machte wund.

Je mehr seine Lust wächst, um so schöner wird ihre Hochzeit,  
 Je enger das Minnebett wird, um so inniger wird die Umarmung,  
 Je süßer das Küssen, um so minnlicher das Anschauen.

Er umarmst sie auch im edlen Wohlgefallen seiner Liebe,  
 Er grüßt sie mit seinen seligen Augen,  
 Wenn sich die Liebenden wahrhaft schauen.  
 Er durchküßt sie mit seinem göttlichen Munde,  
 Wohl dir, ja mehr als wohl, ob der überherrlichen Stunde!  
 Er liebt sie mit aller Macht auf dem Lager der Minne  
 Und sie kommt in die höchste Wonne  
 Und in das innigste Weh  
 Wird sie seiner recht inne.  
 [Und es wird ihr Seligkeit über Seligkeit  
 Frieden über Frieden,  
 Der alle Vorstellungen übersteigt]  
 Eia, Liebe, nun laß dich minnen,  
 Und wehre dich nicht mit finsternen Sinnen.

Da sprach der liebende Mund,  
 Der meine Seele küßte wund,  
 In seinen erhabenen Worten,  
 Die ich niemals würdig hörte:  
 Du bist meiner Sehnsucht Liebesfühlen,  
 Du bist meiner Brust ein süßes Kühlen,

Du bist ein inniger Kuß meines Mundes,  
 Du bist eine selige Freude meines Fundes,  
 Ich bin in dir, du bist in mir,  
 Wir können einander nicht näher sein,  
 Denn wir sind beide in eins geflossen  
 Und sind in *eine* Form gegossen  
 Und verbleiben so ewig unverdrossen.

In meinem Reiche sollst du in neuer  
 Brautschaft leben,  
 Und dort will ich dir ein süßes Mund-  
 küssen geben,  
 Daß alle meine Gottheit  
 Deine Seele durchfließt.“

– Umberto Eco: Tod – Erotik – Mystik:

*[Nach der Beschreibung der Verbrennung des  
 Ketzers Fra Michele]*

5 „Dann brannte der Scheiterhaufen vollständig  
 nieder wie eine Fackel, und es war ein großes  
 Wetterleuchten am Himmel, und wäre nicht der  
 verkohlte Körper gewesen, den man noch zwi-  
 10 schen den glühenden Balken wahrte, ich hätte  
 gemeint, vor dem brennenden Dornbusch zu  
 stehen. Und so nahe war ich dem Feuer, daß  
 mich eine Vision überkam und mir unwillkür-  
 lich einige Worte auf die Lippen sprangen, [...] die ich einst gelesen in einem Buche der heiligen Hildegard [von Bingen]: „Die Flamme brennt in glänzendem Lichte, in purpurner Kraft und in feuriger Glut; durch das glänzende Licht aber leuchtet sie, durch die purpurne Kraft aber flammt sie, durch die feurige Glut aber wärmet sie.“



*[In der erotischen Ekstase]*

20 „Dann sah ich nur noch ein gleißendes Licht  
 und in dem Licht eine glänzende saphirblaue

Gestalt, die ganz und gar im lieblichen Schein einer hochrot dunkelnden Lohe erglühte, und das gleißende Licht durchdrang die funkelnde Lohe, und die funkelnde Lohe durchdrang die glänzende blaue Gestalt, und das gleißende Licht und die funkelnde Lohe durchfluteten die Gestalt durch und durch.

Und während ich fast entseelt auf den Körper sank, mit welchem ich mich vereint, begriff ich in einem letzten Aufflackern meiner Lebensgeister: Die Flamme brennt in glänzendem Lichte, in purpurner Kraft und in feuriger Glut; durch das glänzende Licht aber leuchtet sie, durch die purpurne Kraft aber flammt sie, durch die feurige Glut aber wärmet sie! Dann blickte ich in den Abgrund und in die weiteren Abgründe, die sich unter ihm auftaten [...].

Jetzt, da ich diese Zeilen schreibe mit zitternder Hand (nicht wissend, ob sie mir zittert wegen der schrecklichen Sünde, von der ich berichte, oder wegen der sündhaften Sehnsucht nach jenem fernen Geschehen, die mich dabei überfällt), jetzt merke ich, daß ich soeben zur Beschreibung meiner nichtswürdigen Ekstase dieselben Worte gebraucht habe wie vorhin, nur wenige Seiten weiter oben, zur Beschreibung des Feuers, das den gemarterten Leib des Fratizellen Michele verbrannte. Ist es ein Zufall, daß meine Hand als getreue Dienerin meiner Seele dieselben Worte für zwei so ungleiche Dinge gebrauchte? Nein, ich glaube es nicht, denn vermutlich hatte ich damals, als ich diese Dinge erlebte, sie in derselben Weise empfunden und wahrgenommen wie heute, da ich sie beide schreibend nachzuerleben versuche.

Es gibt anscheinend eine geheime Weisheit, dank welcher Phänomene sehr verschiedener Art mit den gleichen Worten benannt werden können; es ist dieselbe Weisheit, dank welcher die himmlischen Dinge mit irdischen Namen benannt und Gott durch mehrdeutige Symbole als Löwe oder als Panther bezeichnet werden kann – und der Tod als Wunde und die Freude als Flamme und die Flamme als Tod und der Tod als Abgrund und der Abgrund als Verdammnis und die Verdammnis als Lust und die Lust als Passion.

Wie kam es, daß ich unerfahrener Jüngling damals die Todesekstase, die mich bei dem bren-



nenden Märtyrer in Florenz so bestürzte, mit denselben Worten benannte, mit denen die heilige Hildegard einst die Ekstase des (göttlichen) Lebens beschrieben hatte? Und wie kam es, daß mir dieselben Worte jetzt auch für die (sündige und momentane) Ekstase meines irdischen Sinnengenusses einfielen, der mir doch gleich danach wie ein Gefühl des Sterbens und Vergehens erschienen war? Ich denke darüber nach und versuche, mir Klarheit über die Art meiner Wahrnehmung zu verschaffen: Klarheit über die Art und Weise, wie ich damals, im Abstand von wenigen Monaten, zwei so verschiedene, aber gleichermaßen erregende und schmerzliche Erfahrungen in mich aufnahm, Klarheit auch über die Art und Weise, wie ich an jenem Abend in der Abtei, im Abstand von kaum einer Stunde, erst die eine vor meinem geistigen Auge wiedererstehen ließ und dann die andere sinnlich erlebte, Klarheit schließlich über die Art und Weise, wie ich heute, da ich diese Zeilen schreibe, die beiden Erlebnisse nachempfunden und wie ich sie mir in allen drei Fällen gedeutet und bewußt gemacht habe mit jenen Worten der ganz anderen Erfahrung einer heiligen Seele, die sich auflöste in der Anschauung Gottes. Habe ich lästerlich gesprochen? (Damals? Heute?) Was war ähnlich, was war vergleichbar im Todesverlangen Micheles, in meiner Ekstase angesichts seines Flammentodes, in meinem Verlangen nach körperlicher Vereinigung mit dem Mädchen, in meiner mystischen Scham, mit der ich allegorisch beschrieb, was ich dabei empfand, und schließlich in jenem Verlangen nach freudiger Selbstauflösung, das die Heilige dazu trieb, an ihrer Liebe zu sterben, um weiterzuleben in Ewigkeit? Ist es möglich, daß derart uneinheitliche Phänomene so einheitlich benannt werden können? Und doch ist dies, wie mir scheint, die Lehre, die unsere größten Doctores uns hinterlassen haben: *Omnis ergo figura tanto evidentius veritatem demonstrat quanto apertius per dissimilem similitudinem figuram se esse et non veritatem probat.* [Daher weist jede Figur um so offensichtlicher auf die Wahrheit hin, je offener sie durch unähnliche Ähnlichkeit zeigt, daß sie eben eine Figur ist und nicht die Wahrheit.] Doch wenn die Liebe zur Flamme und zum Abgrund eine Figur der Liebe zu Gott ist, kann sie dann gleichzeitig eine Figur der

Liebe zum Tod und der Liebe zur Sünde sein? Ja, sie kann es, so wie der Löwe und die Schlange Figuren für Christus und für den Bösen sein können. [...]“<sup>2</sup>

– Hohelied

\* *Deus est caritas*, Nr. 10: Wir können „verstehen, dass die Aufnahme des Hohenliedes in den Kanon der Heiligen Schriften sehr früh dahingehend gedeutet wurde, dass diese Liebeslieder im letzten das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott schildern. Auf diese Weise ist das Hohelied in der jüdischen wie in der christlichen Literatur zu einer Quelle mystischer Erkenntnis und Erfahrung geworden, in der sich das Wesen des biblischen Glaubens ausdrückt.“

– Bernhard von Clairvaux (1090–1153): Die Hoheliedpredigten

– Kurt Ruh: „Hinzu kommt, daß der Bräutigam nicht nur der Liebende ist, sondern die Liebe selbst [...] Gott verlangt, als Herr gefürchtet zu werden, geehrt zu werden als Vater, aber geliebt zu werden als Bräutigam. Was ist dabei das Höchste, das Allerbeste? Natürlich die Liebe [...]. Die Liebe ist für sich selbst genug, sie gefällt sich selbst und um ihrer selbst willen. Sie ist sich selbst Verdienst, sich selbst der Lohn. Die Liebe sucht außer sich keinen anderen Grund, erstrebt keinen anderen Gewinn. Ihr Genuß ist ihr Gewinn. Ich liebe, weil ich liebe, ich liebe, um zu lieben. Es ist etwas Großes um die Liebe, wenn sie zu ihrem Uranfang zurückkehrt, wenn sie sich ihrem Ursprung wieder schenkt, wenn sie zu ihrem Urquell zurückströmt, um von dem Brunnen zu schöpfen, von dessen Wassern sie immerzu fließt. Unter allen Seelenregungen, Empfindungen und Affekten

<sup>2</sup>Umberto Eco, *Der Name der Rose*, passim.

ist die Liebe das einzige, worin das Geschöpf dem Schöpfer, wenn nicht Gleiches mit Gleichem, so doch Ähnliches mit Ähnlichem vergelten kann. Wenn, um ein Beispiel zu geben, Gott zürnt, kann ich ihm dann gleichfalls zürnen? Gewiß nicht, sondern ich werde bangen, ich werde zittern, werde um Verzeihung flehn. Nu sieh dir aber die Liebe an! Wie anders ist es mit ihr bestellt! Denn wenn Gott liebt, will er nichts anderes als wiederum geliebt werden; er liebt ja zu keinem andern Zwecke, als um geliebt zu werden, und er weiß, daß alle, die ihn lieben, in ihrer Liebe selig sind.“<sup>3</sup>

– Wilhelm von St. Thierry (1085–1148)

- \* Liebe als eine Kunst: „Die Kunst der Künste ist die Kunst zu lieben, und ihren Lehrgang [*magisterium*] haben sich die Natur und Gott, der Urheber der Natur, vorbehalten.“ (*De natura et dignitate amoris*)

– Hugo von St. Viktor († 1141)

- \* „Wenn das Wort des göttlichen Wortes nicht geliebt wird, kann es nicht verstanden werden, noch wird es geliebt, wenn es nicht gekostet wird.“ (*In Hier.*, VI, 1036 C/D)

– Richard von St. Viktor († 1173)

- \* Die Gewalt der Liebe [*violentia amoris*; *O violentia caritatis* ]
- \* Vgl. Richard von St. Viktor, *Über die Gewalt der Liebe. Ihre vier Stufen. Einführung und Übersetzung*, übers. von Margot Schmidt (München–Paderborn–Wien, 1969).
- \* seine Deutung der Liebesvereinigung: „Im Garten vernimmt man, im Vorhof sieht

<sup>3</sup>Kurt Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, Bd. 1, 265–266.

man, im Brautgemach folgt der Kuß, auf dem Lager die Umarmung. Man vernimmt durch das Gedächtnis, man sieht mittels der Vernunft, man küßt im Affekt, die Umarmung vollzieht sich in der Begeisterung. Man vernimmt in der Erinnerung, man sieht im Staunen, der Kuß ist Ausdruck der Liebe, die Umarmung ist Beseligung.“ (IV, 15; 153B)

- \* die vier Grade der ungestümen Liebe: (1) die verwundende Liebe [*caritas vulnerans*]; (2) die Liebe in Banden [*caritas ligans*]; (3) die schmachtende Liebe [*caritas languens*]; (4) die hinschwindende Liebe [*caritas deficiens*].
- \* zweite Stufe: „jene brennenden und glühenden Liebe, die das Herz durchdringt, den Affekt entzündet und die Seele bis ins innerste Mark durchbohrt“.
- \* dritte Stufe: „Bedenken wir also jenen alles überragenden Vorrang der Liebe Christi, die alle Liebe zu Eltern oder zu Kindern, auch die Gattenliebe übersteigt oder auslöscht, ja selbst die eigene Seele zu hassen vermag! O Heftigkeit der Liebe! O Gewalt-samkeit der Liebe! O Übermacht, o Überschwang der Liebe Christi! Das ist es, liebe Brüder, was wir (zu preisen) beabsichtigen, worüber wir sprechen wollen: über die Gewalt der Liebe, über die Erhabenheit der uneingeschränkten Liebe.“
  - K. Ruh, I, 389: „Es ist so nicht von Formen und Stufen der Liebe schlechthin die Rede, sondern von Extremformen der Liebe, vom Ungestüm, von der Leidenschaft, von der unwiderstehlichen Gewalt der Liebe.“

---

---

– Auch Männer

\* Die Seele [*anima*] ist die Braut.

\* Rupert von Deutz († 1129/30)

„Ich stand vor dem Altar und sah auf diesem in der Mitte das Kreuz des Herrn. Als ich genauer anblickte, erkannte ich Jesus mit mir zugewandten offenen Augen. Dies war mir nicht genug. Ich wollte ihn mit Händen greifen, umfassen, küssen. Sobald er diesen meinen Gedanken, mein Wollen sah, wollte er auch. Ich spürte nämlich, daß er es wollte, und durch seine Willensregung tat sich der Altar in der Mitte auf und nahm mich, der ich hineinlief, auf. Als ich so eilends eingetreten war, ergriff ich den, den meine Seele liebt, hielt ihn, umarmte ihn und küßte ihn ganz lange. Ich fühlte, wie gern er dieses Zeichen der Liebe zuließ, da er selbst unter Küssen seinen Mund öffnete, damit ich tiefer küssen könne.“

\* Arnulf von Leuven († 1250):

„Süße Wunde, öffne dich.  
Rotes Wundmal, öffne dich,  
laß mein Herz dich fühlen,  
mich in dich vergehen,  
ganz in dich hinein.  
Öffne dem Armen, der anklopft.  
Mit meinem Munde rühre ich an dich,  
in dich tauche ich mein Herz ein,  
dich ziehe ich glühend an mich  
und lecke an dir mit ausgedörrtem Herzen:  
Ziehe mich ganz in dich!  
Oh wie süß ist dieser Geschmack!  
Wer dich kostet, Jesus Christ,  
könnte sterben vor Liebe,  
überwunden von deiner Süße,  
dich allein einzig liebend ...“

– Exzesse:

Angela von Foligno (1248–1309): „Sie küßte zuerst die Brust Christi – den sie mit geschlossenen Augen wie einen Toten liegen sah – und hierauf seinen Mund, aus

dem sie seinen wundersamen und unaussprechlich duftenden Atem empfing, der ihm entströmte. Aber dies, sagte sie, dauerte nur eine kurze Weile. Hierauf legte sie ihre Wange auf Christi Wange, und Christus legte die Hand auf die andere Wange und drückte sie an sich. Und die Getreue Christi vernahm folgende Worte: ‚Schon bevor ich im Grabe lag, hielt ich dich so umschlungen‘.<sup>4</sup>

- \* Dazu K. Ruh<sup>5</sup>: ‚Es macht diese Entrückung deutlich, daß das Fehlen spezifisch nuptialer Mystik nicht zugleich die Absenz spiritueller Erotik bedeutet. Ja, sie erscheint in gesteigerter Gestalt und war wohl auch nur einer reifen Frau mit Lebenserfahrung möglich.‘

- in der Marienverehrung: *imitatio Mariae*.
- H. Grundmann, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*, 414–415 (mit Beispielen): ‚Maria nachzuleben, die das göttliche Kind getragen, geboren, gesäugt und geliebt hat, das ist unzähligen dieser religiösen Frauen zum Wunsch und vielen zum Erlebnis geworden. In Träumen und Visionen fühlen sie sich als Mutter des Kindes, besonders häufig in der Weihnachtszeit, tragen es im Arm und spielen mit ihm, und es fehlt nicht an Fällen, wo solche Wahnerlebnisse zu leiblicher Verwirklichung in Schwangerschaftssymptomen geführt haben.‘
- ‚sie sagen, daß eine Mutter Gott geworden ist.‘

- José Ortega y Gasset, Über Mystik und Erotik:

„Aber wenn die Häufigkeit erotischer Vokabeln bei den Mystikern allen Forschern auf diesem Gebiet bekannt war, so hat man doch die komplementäre Tatsache nicht bemerkt, die jener erst ihr volles Gewicht

5

<sup>4</sup>Zitiert nach K. Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, Bd. 2, 520.

<sup>5</sup>Ebd.

gibt. Ich meine den Umstand, daß umgekehrt der Verliebte gern religiöse Ausdrücke verwendet. Für Plato ist die Liebe ein „göttlicher Wahnsinn“ und jeder Liebende „betet“ die Geliebte an, fühlt sich an ihrer Seite „wie im Himmel“ usw. Dieser sonderbare lexikalische Austausch zwischen Liebe und Mystik legt den Gedanken einer tief verwurzelten Gemeinsamkeit nahe.

Und in der Tat, das mystische Erlebnis ist als seelischer Mechanismus der Verliebtheit ähnlich. Es gleich ihr so sehr, daß es selbst in der Einzelheit, ermüdend eintönig zu sein, mit ihr übereinstimmt. Wie alle Verliebten sich auf gleiche Weise verlieben, so haben die Mystiker aller Zeiten und Länder sich auf den gleichen Bahnen bewegt und genau genommen dieselben Dinge gesagt.

Man nehme irgendein mystisches Buch – ein indisches oder chinesisches, alexandrinisches, arabisches, deutsches oder spanisches. Immer ist es ein Führer ins Jenseits, ein Wegweiser der Seele zu Gott. Und die Stationen und Gefährte sind immer die gleichen, abgesehen von äußerlichen und zufälligen Verschiedenheiten.

Ich begreife und teile den Mangel an Wohlwollen, welchen die Kirchen immer für die Mystiker bewiesen haben, als fürchteten sie, daß diese Abenteurer der Seele dem Ansehen der Religion Schaden täten. Der Ekstatiker ist nichts viel anderes als ein Rasender. Ihm fehlt Maß und Klarheit des Geistes. Er gibt dem Verhältnis zu Gott einen orgiastischen Zug, welcher der ernsten Heiterkeit des wahren Priesters widerstrebt. In der Tat empfindet, mit merkwürdiger Übereinstimmung, der konfuzianische Mandarin dieselbe Verachtung für den taoistischen Mystiker wie der katholische Theologe für die erleuchtete Nonne. Die Schwarmgeister jeder Art werden die Anarchie und den Rausch der Mystiker immer der klaren und geordneten Vernunft der Priester, das heißt der Kirche, vorziehen. Es tut mir leid, aber ich kann ihnen auch hierin nicht beistimmen. Was mich hindert, ist eine Frage der Wahrhaftigkeit. Und zwar folgende: Mir scheint, daß jede beliebige Theologie uns mehr von Gott vermittelt, mehr Ahnungen und Erkenntnisse des Göttlichen, als alle Ekstasen aller Mystiker zusammengenommen. Denn anstatt mit Skepsis an den Ekstatiker heranzutreten, müssen wir ihn beim Wort nehmen, empfangen, was er uns aus seinen jenseitigen Versenkungen mitbringt und dann sehen, ob seine Ausbeute die Mühe lohnt. Und die Wahrheit ist,

daß er uns, wenn wir ihn auf seiner erhabenen Reise begleitet haben, nichts von Bedeutung zu sagen weiß. Ich glaube, daß die europäische Seele einer neuen Gotteserfahrung nahe ist, neuen Einsichten in jene ungeheure Realität, die wichtigste von allen. Aber ich zweifle sehr, daß dies auf den unterirdischen Wegen der Mystik geschieht und nicht vielmehr auf den hellen Bahnen des diskursiven Denkens. Theologie, und nicht Ekstase.

[...]

Die früher beliebten sexuellen Theorien der Mystik waren von abscheulicher Platttheit. Aber für uns liegt die Frage anders. Wir behaupten nicht, daß die Mystik aus der „Liebe“ stammt, sondern daß beide gemeinsame Wurzeln haben und zwei Seelenzustände von ähnlicher Verfassung sind. Das Bewußtsein nimmt in beiden fast die gleiche Form an, und diese ruft die gleiche Resonanz im Gefühl hervor, zu deren Ausdruck die mystischen und die erotischen Wendungen gleicherweise dienen.“<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup>José Ortega y Gasset, *Über die Liebe*, übers. H. Weyl (Stuttgart 1949)149–151; 169–170.